

Gänseblümchen

Betrachtungen unseres Gärtners



von Christopher Newquist

Wie stehen Sie eigentlich so zum Gänseblümchen? Als ausgesprochene Lieblingsblume, könnte ich mir vorstellen, ist es eher weniger geeignet, weil ihm vielleicht etwas zu sehr der Eindruck von Gewöhnlichkeit und Bescheidenheit anhaftet. Was ist wohl von einer Pflanze zu halten, deren geläufigster deutscher Name schon von vorneherein verniedlicht wird? Spontan fällt mir in dem Zusammenhang noch das „Mauerblümchen“ ein, das aber keine eigenständige Art ist, sondern vielmehr eine ganze Klasse von Pflanzen, die es schaffen, unter den schwierigen Bedingungen auf und an einer Mauer zu überdauern. Aber anstatt diese wirklich bewundernswerte Fähigkeit und Zähigkeit der floralen Hungerkünstler ins Zentrum zu rücken, passiert dies mit ihrer kargen Anmutung. Zur ausgesprochenen Lieblingsblume fehlt es dem Gänseblümchen

letztlich an Glamour, Exotik und Extravaganz. Es ist eben ganz einfach „nichts Besonderes“.

Die gewöhnliche Hunds- oder Heckenrose wird gemeinhin auch nicht gleich als die Königin der Blumen gehandelt. Diesen Status gewinnt eher jene langstielige Schönheit, deren Stängel mit kräftigen, glänzend-grünen Blättern belaubt ist, oben eine prächtige Blüte. Diese ist mit vorzugsweise samtig-dunkelrot gefärbten Blütenblättern dicht gefüllt und verströmt im Idealfall dazu einen betörenden Duft. Aber wie es so ist mit den Königinnen: Sie erwarten eine entsprechende Vorzugsbehandlung und einen roten Teppich für ihren Auftritt. Im Fall der Königin der Blumen bedeutet dies erstens die Arbeit an der Abstammungslinie, also das planvolle Verpaaren geeigneter Eltern aus edler Herkunft. Echte Königinnen der Blumen sind „gezüchtet“, also nicht natürlicherweise einfach aufgetaucht, sondern ausge-

lesen und herbeigeführt. In menschlichen Adelsgeschlechtern wird schließlich auch nicht willkürlich wild durcheinander geheiratet.

Zweitens sind die so erzielten Nachkommen ihrerseits mit hohen Ansprüchen ausgestattet, was die Qualität des Bodens, aber auch ihre Pflege betrifft. Damit die Königinnen der Blumen ihre standesgemäße Ausstrahlung behalten, muss beständig um sie herumscharwenzelt werden. Verblühtes muss entfernt werden, schädliche Pilze und Insekten müssen vertilgt werden. Mit der Anmut eines vom Sternrußtau entblätterten Rosenstiels ist es nicht allzu weit her. In der konventionellen Beetrosenpflege wird daher während der Vegetationsperiode eine mindestens allzweiwöchige kombinierte Spritzung von Fungizid und Insektizid empfohlen, um Schaden von der royalen Schönheit abzuwenden. Im Winter wird es ihnen möglicherweise zu kalt, also soll man sie anhäufeln und mit Reisig bedecken, und im nicht zu zeitigen Frühjahr sollen sie schließlich zurückgeschnitten werden, damit sie wieder mit schönen langen Stielen austreiben. Es ist doch enorm viel gärtnerische Kulturarbeit nötig für den Eindruck, dass quasi die Natur selbst eine solche makellose Schönheit einfach so aus sich heraus hervorgebracht habe.

Wer im Garten Freude an makelloser Schönheit hat, entwickelt möglicherweise eine beeindruckende Hingabe bei der Pflege seines Rasens. Auch bei der Pflege des grünen Teppichs lässt sich der Aufwand problemlos in schwindelerregende Höhen treiben. Natürlich muss regelmäßig gemäht werden, aber das ist fast das Geringste. Es muss gewässert werden, gedüngt, gewalzt, vertikutiert und aerifiziert. Und nicht zuletzt soll kein fremdes Kraut die Makellosigkeit des satten Grüns beeinträchtigen. Ein Gänseblümchen, das die Frechheit besitzt, sich hier anzusiedeln,

ist nicht bloß eine bescheidene Randererscheinung, sondern es ist ein handfester Makel.

In meinem früheren Leben als Gärtner ist es tatsächlich einmal vorgekommen, dass ich in einem Reihengarten auf den Knien über den ansonsten perfekten Rasen gerutscht bin, um die etwas helleren Halme des Einjährigen Rispengrases einzeln auszuzupfen. Währenddessen hat die Hausherrin von der Terrasse aus die Arbeiten überwacht und etwaige Zweifel, ob das wirklich angemessen wäre, mit dem Hinweis weggewischt, dass man in Anbetracht der zu erwartenden Rechnung ja wohl Exzellenz erwarten könne. Derweil hat sich der Hausherr in einer hinteren Ecke der Terrasse hinter einer Zeitung verschanziert. Mit etwas Abstand und aus psychologischem Blickwinkel war dies ganz bestimmt ein äußerst spannender Arbeitstag. Aber in Anbetracht der Blüten, welche das leidenschaftliche Streben nach Vollendung zu treiben vermag, sind mir die Blüten des gewöhnlichen Gänseblümchens umso lieber.

Interessanterweise verkörpert das Gänseblümchen ausdrücklich nicht die ungezähmte Natur, die sich augenblicklich Bahn bricht, sobald der Mensch in seinem Kontrolldrang nachlässt. Es ist eher so, dass das Gänseblümchen seine Nische buchstäblich zu Füßen des Menschen gefunden hat, fast wie ein kleiner Hund. Es ist überall da erfolgreich, wo der Mensch regelmäßig das Gras mäht, weil es ihm so besser gefällt oder weil er so besser den Rasen betreten und sich dort aufhalten kann. Es ist absolut darauf angewiesen, dass man ihm regelmäßig die höherwachsende Konkurrenz vom Leib hält, die seine niedrigen, rosettenartig angeordneten Laubblätter sonst in den Schatten stellt. Was das Gänseblümchen überhaupt nicht gut kann ist: sich lang machen. Eine zuverlässige Methode, die Gänseblümchen los-

zuwerden wäre, den Rasenmäher abzuschaffen. Im hohen Gras, das vielleicht nur ein- oder zweimal im Jahr gemäht wird, haben sie ziemlich schnell keine Chance mehr.

Der Rasenmäher und das Gänseblümchen sind also eigentlich beste Freunde, auch wenn die Beziehung von einer nicht ganz unerheblichen Einseitigkeit geprägt ist. Ein Rasenmäher geht stets mit großer Gleichgültigkeit zu Werke, während es für die Gänseblümchen gleichsam um Leben und Tod geht. Aber wie so oft im Leben, ist das eigentliche Problem der Mensch hinter der Technik. Und so komme ich in jedem Frühjahr irgendwann an diesen Punkt, dass ich den Rasen sehe und denke: Wird zu hoch! Muss gemäht werden! Und dann sehe ich die Gänseblümchen und denke: Aber das kann ich doch jetzt nicht

machen! Fast genauso, wie wenn morgens der Wecker klingelt und ich dann doch noch ein- zweimal die Schlummertaste drücke. Das Schöne an den Gänseblümchen ist, dass sie schon ein paar Tage nach der Mahd wieder zur Stelle sind, als wäre nichts gewesen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich finde, dass man das Wort „Englischer Rasen“ fast nicht aussprechen kann, ohne die Nase ein Stückchen anzuheben. Dem gegenüber verbreitet ein Rasen mit Gänseblümchen darin nach meinem Empfinden Lässigkeit und Lebendigkeit. Mehr „Hier darfst du sein!“ und weniger „Hier musst du etwas darstellen und dich verhalten!“ Ja, das kleine Gänseblümchen mag nichts Besonderes sein. Aber auf seine Weise hat es doch das Zeug zu einer Lieblingsblume.

Duldsam – Wilhelm Busch

Des morgens früh, sobald ich mir
Mein Pfeifchen angezündet,
Geh ich hinaus zur Hintertür,
Die in den Garten mündet.

Besonders gern betracht ich dann
Die Rosen, die so niedlich;
Die Blattlaus sitzt und saugt daran
So grün, so still, so friedlich.

Und doch wird sie, so still sie ist,
Der Grausamkeit zur Beute;
Der Schwebefliegen Larve frißt
Sie auf bis auf die Häute.

Schluppwespchen flink und klimperklein,
So sehr die Laus sich sträube,
Sie legen doch ihr Ei hinein
Noch bei lebend'gem Leibe.

Sie aber sorgt nicht nur mit Fleiß
Durch Eier für Vermehrung;
Sie kriegt auch Junge hundertweis
Als weitere Bescherung.

Sie nährt sich an dem jungen Schaft
Der Rosen, eh sie welken;
Ameisen kommen, ihr den Saft
Sanft streichelnd abzumelken.

So seh ich in Betriebsamkeit
Das hübsche Ungeziefer
Und rauche während dieser Zeit
Mein Pfeifchen tief und tiefer.

Daß keine Rose ohne Dorn,
Bringt mich nicht aus dem Häuschen.
Auch sag ich ohne jeden Zorn:
Kein Röslein ohne Läuschen!